

**Ich schwöre:  
Der Deutschen Demokratischen Republik,  
meinem Vaterland,  
. . . allzeit treu zu dienen**

**Erinnerungen und Gedanken  
aus vierzig Dienstjahren in  
Grenzpolizei und Grenztruppe  
der DDR**

**von**

**Major a. D.  
Gerhard R. Lehmann**



# 1. Vorstellung

Fast auf den Tag genau vierzig Jahre Dienst in der Deutschen Grenzpolizei und den Grenztruppen lagen hinter mir, als die DDR und ihre bewaffneten Organe aufhörten zu existieren.

Freiwillig, aus „Einsicht in die Notwendigkeit“, habe ich getreu der eidesstattlichen Verpflichtung, dem Vorläufer des späteren Fahneneides, auf Grundlage der Gesetze meines Landes, den Befehlen der militärischen Vorgesetzten folgend, die mir übertragenen Aufgaben beim Schutz und zur Sicherung der Grenze, die auch Trennlinie zwischen den beiden größten Militärblöcken aller Zeiten war, erfüllt.

Oftmals in dieser langen Zeit, wenn persönliche Interessen und Vorstellungen mit den dienstlichen Notwendigkeiten in Konflikt gerieten, habe ich mir die Frage nach dem Sinn meines Tuns gestellt. Erst recht, rückblickend, nach dem Ende der DDR.

Am Ende allen Grübelns kam ich immer wieder auf die gleichen Fragen:

War es legitim, nach Faschismus und Krieg, angesichts der unermesslichen geistigen und materiellen Trümmer und von Millionen Toten, an den Versuch eines besseren Deutschland als des gerade in Blut und Asche Untergegangenen zu glauben?

Für mich gab und gibt es nur ein eindeutiges **Ja, zum Teufel!**

Und

war zu erwarten, dass die in unserem Teil Deutschlands entmachteten Banken und Konzerne und deren Sachwalter in Militär und Politik diesen Versuch tolerieren oder gar fördern würden?

Ihre Antwort: **Nein, um Himmels Willen!**

Sollte also der Versuch eines besseren, friedliebenden und demokratischen Deutschland eine Chance bekommen, musste er von Anfang an gegen die überwunden geglaubten Kräfte und deren Erben verteidigt werden.

Wir Jungen fühlten uns damals, im Elend der Nachkriegszeit, als die Erbauer des Neuen Deutschland, voller Elan und Enthusiasmus. Ganz genau wussten wir, wie wir leben würden in einer antifaschistischen Gesellschaft ohne Ausbeutung und Krieg. Die auf dem I. Parlament der

Freien Deutschen Jugend beschlossenen Grundrechte der Jungen Generation auf Teilnahme am politischen Leben, auf Arbeit und Erholung, auf Bildung und auf Freude und Frohsinn gaben unserem Leben Ziel und Inhalt. Nur eines fehlte: der Bauplan, die Bedienungsanleitung für die Errichtung der antifaschistisch-demokratischen Ordnung und deren späteren Übergang zum Aufbau des Sozialismus. Das hatte zuvor noch niemand versucht. Eigentlich kein Wunder, wenn einige Wände schief gerieten, die Statik nicht stimmte und am Ende das ganze Gebäude in sich zusammenbrach. Und dann waren da auch noch die wohl meinenden Brüder und Schwestern mit Boykott und Embargo sowie die reparationseifrigen Freunde, die uns schließlich in der Strickjacke verrietten. Doch: trotz Alledem! Es war den Versuch wert.

Wer das verneint, bestreitet das Recht auf Selbstbestimmung der 17 Millionen Menschen in der SBZ, der späteren Deutschen Demokratischen Republik von Anbeginn an. Egal, was letztlich zum Misslingen geführt hat. Ohne Schutz nach Außen, und dazu gehörte auch die Verhinderung des Ausblutens durch Abwanderung der Leistungsträger, wäre vierzig Jahre früher eingetreten, was heute niemand mehr so hat haben wollen.

Nach langem Überlegen habe ich mich entschlossen niederzuschreiben, was mich geprägt und bewegt hat, so zu handeln, wie ich es tat.

Auch wenn ich nur für mich spreche, bin ich sicher, dass alle meine Kameraden im Grundsatz die gleichen Ansichten vertraten wie ich. Wie sonst wäre die Gewaltlosigkeit bei der Grenzöffnung im November 1989 zu erklären, als über 40.000 Angehörige der Grenztruppen in hunderten Dienststellen und Einheiten ohne Befehl handeln mussten und trotzdem nicht ein Schuss fiel, es zu keinen Personenschäden im lawinenartig anwachsenden grenzüberschreitenden Verkehr kam.

Den überwiegenden Teil meiner Zugehörigkeit zu Grenzpolizei und Grenztruppe habe ich im Bereich der 3. Grenzbrigade, dem späteren Grenzregiment-3, dem am 01.03.1966 der Traditionsname „Florian Geyer“ verliehen wurde, gedient. Aus diesem Grunde werde ich meine persönlichen Erinnerungen mit der Entwicklung des Grenzregimes an diesem Abschnitt der nur optisch grünen Grenze verbinden.



Abbildung 1: Eidesstattliche Verpflichtung vom 16.01.1958.

Meine Entwicklung verlief anfangs in einem für damalige Verhältnisse hohen Tempo. Grenzposten, Posten- und Gruppenführer in den Dienstgraden VP-Anwärter, Unter-, Ober- und Hauptwachtmeister durchlief ich in nicht einmal zwei Jahren. Dann Feldwebel und Leiter der Truppenbibliothek. Als Kulturoffizier Besuch einer zivilen Fachschule und 1956 Ernennung zum Unterleutnant. Meine dreijährige Verpflichtung war längst um weitere drei Jahre ver-

längert. Die Ereignisse um den 17. Juni 1953 und die Entwicklung der „Allgemeinen Lage“ waren der äußere Anlass. Die Dienstlaufbahnordnung besorgte den Rest der Jahre.

Gleich, mit welcher Aufgabe ich in den folgenden Jahren betraut wurde, die Erlebnisse der ersten Grenzerjahre haben meine Entscheidungen immer mit beeinflusst. Und wenn die Erinnerung drohte zu verblassen, wurde sie durch neue Ereignisse aufgefrischt. Neben Nachrichten aus der großen Politik und aus anderen Grenzabschnitten waren es vor allen Dingen Vorkommnisse im eigenen Abschnitt, deren Opfer einem als Regimentskameraden nahe standen, teilweise persönlich bekannt waren: 1951 die Ermordung der Wachtmeister Schmidt und Janello durch amerikanische Besatzer bei Untersuhl und 1956 des Gefreiten Estel<sup>1</sup> durch spanische Zivilpersonen bei Buttlar sowie der tragische Tod des Hauptmann Arnstadt 1962 bei Wiesenfeld machten die „Große Politik“ plastisch erlebbar und manche Härte und Entbehrung erträglicher, weil offensichtlich notwendig.

Mein Bildungsweg ist für heutige Verhältnisse sicher schwer zu verstehen. Damals allerdings war das Normalität. Heute würde man neudeutsch sagen „learning by doing“. Wir nannten das „Qualifizierung im Einsatz“. Außer der erwähnten zivilen Fachschule für Kulturarbeit habe ich keinerlei grundsätzliche Ausbildung erfahren, weder eine Unteroffiziers- noch eine Offiziersschule, geschweige denn die für meine letzte Stabsdienststellung vorgesehene Militärakademie besucht. Zwei Weiterbildungslehrgänge von insgesamt 1½ Jahren mussten genügen.

Das größte Problem, das mich und meine Kameraden stets begleitete, war das allen Sicherungssystemen für Grenzverletzer und eigene Kräfte gleichermaßen innewohnende Risiko. Da war einerseits die unbestrittene Aufgabe, die Unverletzlichkeit der Staatsgrenze unter allen Bedingungen der Lage jederzeit zu gewährleisten. Und da gab es andererseits die mitunter tödliche Gefahr, die von Minen und Schusswaffen ausging. Wie wohl alle meine Kameraden war ich froh über jeden Tag, an dem kein „Besonderes Vorkommnis“ eintrat.

<sup>1</sup> Nach jüngsten Veröffentlichungen soll es sich um einen Oberst der Spanischen Luftwaffe gehandelt haben, der möglicherweise in der „Blauen Division“ von General Franco am Russlandfeldzug teilgenommen hatte und Vergeltung für die derzeit noch in sowjetischer Gefangenschaft gehaltenen 219 Angehörigen der Division üben wollte. (Y Magazin der Bundeswehr, 12/2005 Seite 92).

Und da waren die Tage, an denen Grenzverletzer allen Warnungen zum Trotz, entgegen der Rechtsordnung der DDR ihr Vorhaben betrieben und durch Minen oder Schusswaffen zu Schaden kamen. Sicher waren die Äußerungen des Bedauerns eher zurückhaltend. Mitleid mit dem „Rechtsbrecher“, dem „Klassenfeind und Verräter“ entsprach nun einmal nicht den Vorstellungen von konsequenter militärischer Pflichterfüllung beim Schutz der sozialistischen Errungenschaften.

Mit seinen inneren Konflikten musste jeder von uns allein fertig werden. Doch auch offiziell wurde jedes derartige Ereignis keinesfalls als Erfolg, sondern als Niederlage, als Versagen bei der Organisation, Führung und Durchführung der Grenzsicherung gewertet, wurden Ursachen und begünstigende Umstände analysiert und Maßnahmen zur Verhinderung von Wiederholungen ergriffen, Schuldige zur Verantwortung gezogen. Die Grenzsicherung<sup>2</sup>, so die Forderungen der Befehle und Dienstvorschriften, sollte schließlich durch die „Gesamtheit der taktischen Handlungen“ verwirklicht werden.

Der Tod von Grenzverletzern war nie gewollt, Minenfelder und Minensperren hinreichend markiert und gegen unbeabsichtigtes Betreten gesichert. Die Anwendung der Schusswaffe als letztes Mittel zur Verhinderung von Grenzdurchbrüchen war zu jeder Zeit in Gesetzen und militärischen Bestimmungen<sup>3</sup> streng reglementiert, Anruf oder Warnschuss obligatorisch. Trotzdem gab es Verletzte und Tote, Grenzverletzer und Grenzer. Und jeder war

---

<sup>2</sup> Die Grenzsicherung ist die Gesamtheit der taktischen Handlungen und Ordnungsmaßnahmen der Grenztruppen der Deutschen Demokratischen Republik, die im Zusammenwirken mit den anderen bewaffneten Kräften (Kräfte des Zusammenwirkens) und in Zusammenarbeit mit den örtlichen Organen der Staatsmacht, den gesellschaftlichen Organisationen sowie der Bevölkerung im Grenzgebiet (Organe der Zusammenarbeit) unter allen Bedingungen der Lage an der Staatsgrenze zur BRD und zu WESTBERLIN durchgeführt wird.

DV 018/0/009, Ziff. 8.(1).

<sup>3</sup> **Bedingungen für die Anwendung der Schußwaffe**

1. (1) Die Anwendung der Schußwaffe ist die äußerste Maßnahme der Gewaltanwendung gegenüber Personen.

2. Bei der Anwendung der Schußwaffe ist das Leben nach Möglichkeit zu schonen.

4. (1) Die Anwendung der Schußwaffe ist grundsätzlich mit „**Halt! – Stehenbleiben oder ich schieße!**“ anzukündigen. Wird der Aufforderung keine Folge geleistet, ist ein Warnschuß abzugeben.

Auszüge aus: Schußwaffenanwendungsordnung vom 11. Dezember 1978. Vgl. auch Gesetz über die Staatsgrenze der DDR vom 25.05.1982, § 27.

ein Opfer zu viel. Wie gern würde ich sie ungeschehen machen. Doch alle Bedenken damals und das Bedauern heute können die Zeit nicht zurückdrehen, Opfer nicht ungeschehen machen.

Mein weiterer Dienstverlauf brachte mir Dienststellungen in Grenzkompanien und Stäben, im Politapparat und operativen Bereich. 1981 erreichte ich meine höchste Dienststellung als Stellvertreter des Stabschefs im Grenzregiment-3. Ab 1986, mit 54 Jahren, ging ich dann auf eigenen Wunsch als Diensthabender Offizier an eine Grenzübergangsstelle, wo ich auch den Beginn der Wendezeit erlebte. Meine Dienstzeit endete, wo sie 40 Jahre zuvor begonnen hatte: in Dermbach.

Wenn ich heute die Bilanz meiner vierzig Dienstjahre ziehe, muss ich Fehler wie auch Enttäuschungen einräumen. Längst nicht immer stimmten militärischer Auftrag und persönliche Vorstellungen überein. Militärischer Gehorsam und falsch verstandene Parteidisziplin haben mich oft gehindert, meine manchmal ketzerischen Gedanken zu artikulieren.

Ob ich etwas hätte ändern können, sei dahin gestellt. Aus heutiger Sicht würde ich bestimmt versuchen, manches besser zu machen. Und ich wiederhole noch einmal mein tiefes Bedauern für jedes einzelne Opfer, welches das dem Kalten Krieg und der Konfrontation geschuldete Grenzsystem auf beiden Seiten der Barrikaden gefordert hat. Eines bedaure ich nicht: dass ich 40 Jahre meines Lebens dem Versuch eines besseren, friedlichen Deutschland und der Sicherung der längsten Friedensperiode in Europa gewidmet habe.

Mag sich der Rechtsstaat Bundesrepublik heute anmaßen, meine Kameraden wegen ihres hoheitlichen Handelns in einer schweren Zeit juristisch wie Verbrecher zu behandeln – wir haben keinen Grund, uns zu schämen. Solange die Armee existierte, in der zu dienen mich mein freiwillig geleisteter Fahneneid verpflichtete, wurde der Inhalt aller Nachkriegsschwüre verwirklicht:

### **Von deutschem Boden soll nie wieder ein Krieg ausgehen!**

Die Geschichte wird über unsere Zeit richten, und diesem Urteil werde ich mich unterwerfen.

Mögen meine Erinnerungen dazu beitragen, unser damaliges Denken und Handeln als Angehörige der Grenzpolizei/ Grenztruppen der DDR besser zu verstehen, vielleicht zu akzeptieren.



Leistungsabzeichen der Deutschen Grenzpolizei



Leistungsabzeichen der Grenztruppen



### Tagesbefehl Nr. 3

Bei der am 6. Oktober 1947 des Nachts durchgeführten Kontrolle im Polizeiabschnitt I/3, Bad Salzungen wurde durch den Chef des Stabes, Kommissar Helbing, und den Gruppenkontrolleur, Obwrm. Krüger, festgestellt, daß der Gruppenposten Geismar in bezug auf Dienstfreudigkeit, Sauberkeit, Waffenpflege, politischer und fachlicher Hinsicht im oben angegebenen Abschnitt als bester Posten angesehen werden kann.

Der Postenfürer von Geismar ist der Obwrm. Albrecht, welcher sich zur Zeit auf der Landespolizetschule in Erfurt befindet.

Sein Stellvertreter ist der Wrm. Klemm. Die gesamten Wachtmeister des Gruppenpostens Geismar:

Obw. Albrecht, Hans  
Wrm. Klemm, Ewald  
Wrm. Fischer, Wolfgang  
Wrm. Fritsche, Gerhard  
Wrm. Schein, Christoph  
Wrm. Neubert, Herbert  
Wrm. Roscher, Oskar  
Wrm. Bartl, Anton  
Wrm. Hebestrett, Wilfried  
Anw. Schulze, Robert

wurden von mir für ihre guten Dienstleistungen mit je einer Schachtel Zigaretten (20 Stück) prämiert.

Ich hoffe, daß diese Prämie den obengenannten Wachtmeistern noch mehr ihre Dienstfreudigkeit steigern hilft und den anderen Gruppenposten als Ansporn dienen wird.

Kleinjung,  
Gr.-Chef d. Schutzpolizei Gr. I.

*Abbildung 4:* Tagesbefehl über die Belobigung des Gruppenpostens Geismar.

Grenzverletzer, meist schwer bepackt mit Koffern und Rucksäcken, mussten durch Polizisten der Freiwache im Fußmarsch zum nächsten sowjetischen Kommando, später dann zur Grenzkommandantur eskortiert werden. Das war oft der schlimmere Teil der meist 250,- RM betragenden Strafe.

Dabei konnten im Rahmen dieser Arbeit längst nicht alle Wandlungen, vor allem nicht die außerhalb Thüringens sich vollziehenden, dargestellt werden. Immerhin sind allein für die Zeit von 1948 bis 1956 sechs unterschiedliche Strukturen der Abteilung/Grenzbereitschaft Dermbach nachgewiesen.

Ursache war die rasante Verschlechterung der Beziehungen zwischen den ehemals im Kampf gegen Hitlerdeutschland verbündeten Mächten und der bereits 1947 beginnende Kalte Krieg. Churchills Äußerung, man habe (mit Deutschland) „das falsche Schwein geschlachtet“, sagt alles!

Die Sowjetunion litt damals, und in kaum abgeschwächter Form bis an ihr Ende, unter dem Trauma der Anfangserfolge der Deutschen Wehrmacht nach dem Überfall 1941. Die beginnende Wiederbewaffnung der Bundesrepublik und deren Einbindung in die Pariser Verträge als Vorläufer der NATO waren wohl auch wenig geeignet, sich in Sicherheit zu wiegen.

Deshalb begann schon in dieser frühen Periode die schrittweise Entwicklung der Grenzpolizei in Richtung auf eine militärische Grenzsicherung, die 1972/73 mit dem Übergang zur Bataillonssicherung ihren Höhepunkt erreichte. Vor diesem Hintergrund wurde die Erfüllung der grenzpolizeilichen Aufgaben zugunsten der Verteidigungsbereitschaft immer mehr verdrängt. Der daraus resultierende und nie gelöste Widerspruch zwischen polizeilichen Sicherungs- und militärischen Verteidigungsaufgaben dürfte letztendlich die Ursache des ständigen Experimentierens mit Gliederungen, Strukturen und Standortverteilungen, aber auch Sicherungsmethoden gewesen sein.



Postenfürer der Deutschen Grenzpolizei (Entwurf)

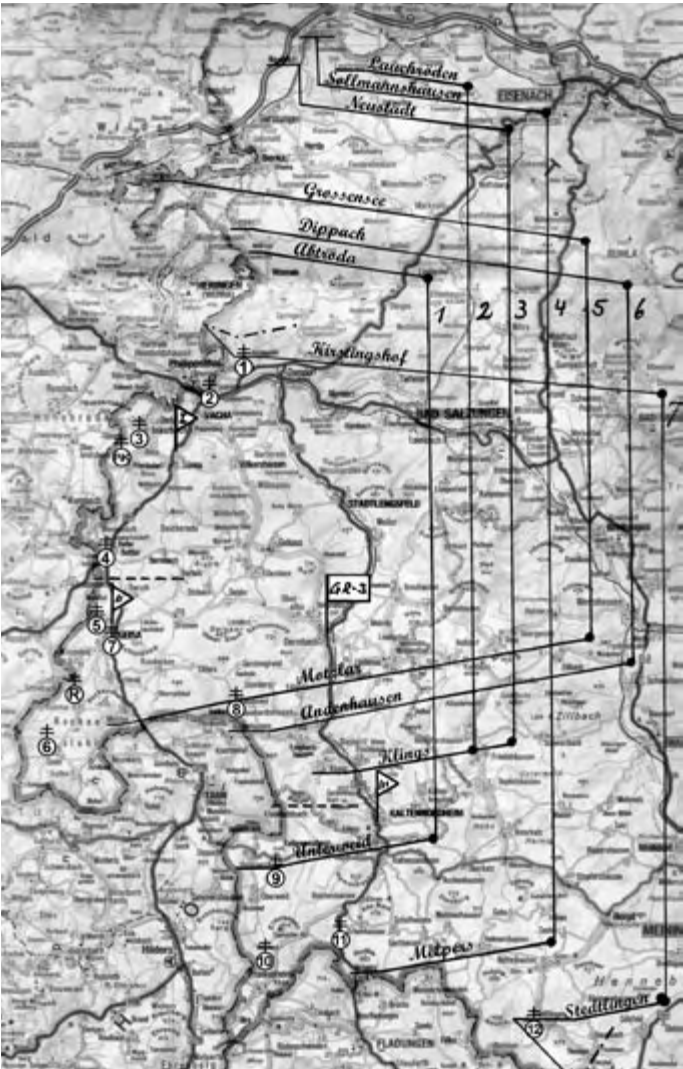


Abbildung 5: Dislokationen 3. Grenzbereitschaft  
 (1 = 1948/49, 2 = 1949/50, 3 = 1951/52, 4 = 1952, 5 = Okt. 1956,  
 6 = Nov. 1956, 7 = 80er Jahre).

## **Winterdienst**

*Einmal, es muss Mitte Februar 1951 gewesen sein, sprach mich der Kommandeur der Bereitschaft, Polizei-Oberrat Gabler, beim Mittagessen an. „Kamerad<sup>6</sup> Anwärter“, fragte er, „was sind Sie von Beruf?“ Stolz antwortete ich „Zimmermann, Herr Oberrat!“ „Na prima“, ging es weiter, „dann können Sie ja mit Holz umgehen. Bevor Sie die Wache antreten, heizen Sie den Ofen in meiner Unterkunft an.“ Und es folgte die genaue Anweisung, wie der transportable Kachelofen zu bedienen und wie viel Briketts aufzulegen seien. „Und dass Sie mir sonst nichts anfassen. Wehe, ich bemerke eine Veränderung, dann ist der Teufel los!“*

*Wie befohlen, so getan.*

*Zu später Stunde, ich drehte einsam meine Runden, nahte das Ungemach. Ein gestieftes Gespenst im wallenden, knöchellangen weißen Nachthemd mit übergeworfenem Mantel kam stampfend und schnaubend auf mich zu. Mein Anruf: „Halt, stehen bleiben, Hände hoch!“, blieb ohne Wirkung. Schon wollte ich einen Warnschuss abgeben, da erkannte ich meinen Kommandeur. Mit der ganzen Kraft seiner Kommandohöhe dröhnte er mich an. „Ofen“ verstand ich und „Stube versaut“, dann „zu blöd ...“ und „Einsperren bis zum Schwarzwerden“. Mir lief es trotz der Kälte siedend heiß den Rücken rauf und runter. Dabei war ich mir keiner Schuld bewusst. Feuer hatte ich pünktlich gemacht, und angerührt hatte ich auch nichts. Nicht einmal den Kasten Porterbier, den ein anderer Kamerad weisungsgemäß auf dem Ofen abgestellt hatte!*

In diese Zeit fällt auch das prägende Erlebnis meiner ersten Grenzerjahre. Es muss wohl am 22. Februar 1951 gewesen sein, als uns beim Morgenappell die am Vortag erfolgte Ermordung des Kameraden VP-Wachtmeister Herbert Liebs in der Nähe von Pferdsdorf/Werra mitgeteilt wurde. Kurz zuvor vom Fronteinsatz im Koreakrieg an die D.-Linie verlegte Angehörige des 14. Panzeraufklärungsregimentes der US-Armee hatten ihn erschossen. Das wurde zur Kenntnis genommen, wohl auch diskutiert, aber schnell von den Tagesproblemen überdeckt. Es war ja

---

<sup>6</sup> Offizielle Anrede war bis 1952 „Kamerad“. Manche Vorgesetzte ließen sich auch mit „Herr“ anreden.

nicht im eigenen Abschnitt, gekannt hatte den Toten auch niemand, und über den Hergang war zunächst nichts Näheres zu erfahren.

Das änderte sich bald. Gerade einmal neun Tage später, am 02.03.1951, die nächste Hiobsbotschaft. Diesmal aus Untersuhl, Kommandantur Gerstungen, dem Abschnitt der eigenen Bereitschaft. Mord an den Kameraden VP-Wachtmeister Werner Schmidt und Heinz Janello. Bestialisch umgebracht durch die gleichen Angehörigen derselben amerikanischen Einheit.

Verständlich, dass nicht nur vereinzelt Rachegefühle aufkamen.



*Abbildung 9:* die tödliche Verletzung von Wachtmeister Schmidt durch einen Kolbenhieb (Obduktionsfoto).

Als der Ehrenzug zusammengestellt wurde, der die Übernahme der Leichen unserer Kameraden von einem amerikanischen Kommando begleiten sollte, war ich dabei.

Eine derartig intensive Belehrung und Ermahnung zu Ruhe und Besonnenheit wie vor diesem Einsatz habe ich

nie wieder erlebt, und ich war noch an sehr vielen, auch schwierigen Einsätzen beteiligt.



*Abbildung 10:* Übergabe der Leichen der Wachtmeister Schmidt und Janello an der Demarkationslinie.

Der emotionale Höhepunkt war die Übernahme der auf der Demarkationslinie abgestellten offenen Särge mit den toten Körpern unserer Kameraden.

Wenige Tage danach noch einmal Emotionen pur bei der Beisetzung in Meiningen.

Das waren meine ersten Toten im Kalten Krieg.

Es bedurfte keiner weiteren Überzeugungsarbeit, die Notwendigkeit des bewaffneten Schutzes der jungen Republik zu erkennen. Und die ständige „Demonstration der Stärke“ durch Patrouillen der US-Armee, wenn sie ihre überschweren Maschinengewehre auf uns richteten, den Gurt einlegten und den Verschluss deutlich hörbar einrasten ließen, diente auch nicht gerade dem Vergessen.

Nachdem offenbar die an den beiden Zwischenfällen beteiligten GI's nicht mehr im Grenzeinsatz waren, zog wieder Ruhe ein. Doch jedes Mal, wenn ich später, auch nach Jahren, einer solchen Patrouille begegnete, kam die Erinnerung zurück.

Inzwischen war das „geruhssame Stabsleben“ vorbei. Eines Tages fand ich mich mit Sack und Pack wieder. Auf dem Postauto – oder war es der Milchwagen? Jedenfalls auf dem Wege zum Grenzkommando Klings.



*Abbildung 14:* Leitung des Kommandostabes Neustädt 1952, von links: Kommandoleiter, Lt. Walter Horn, stellvertretender Kommandoleiter (Name unbekannt) Grenzkripi-Meister Lothar Göldner, Kraftfahrer Owm. Ernst Nummer, Kompanie-PK Hptwm. Gerhard Lehmann.

Ein Einsatz ist mir ganz besonders im Gedächtnis haften geblieben.

### ***Der rechte Weg***

*Einmal, es muss im Spätsommer 1952 gewesen sein, erhielt ich die Aufgabe, in einer bestimmten Zeit der Reihe nach die Grenzkommandos und Kommandanturen aufzusuchen und eine Bestandsaufnahme aller Bücher, Bilder und Kulturmaterialien durchzuführen. Mit Rucksack und Kartentasche machte ich mich auf den Weg. Bald Mitfahrgelegenheiten nutzend, bald zu Fuß versuchte ich, den Zeitplan einzuhalten, vielleicht einen Tag für mein Mädels in Dorndorf zu gewinnen.*

*Wieder einmal, es war im Geisaer Land, marschierte ich auf der Suche nach dem nächsten Grenzkommando durch die Landschaft. Bedingt durch die bewaldeten Berge, hatte ich in dem unbekanntem Gelände schon bald die Orientierung verloren. Also nahm ich meine Karte, breitete sie auf dem Sockel eines Feldkreuzes aus, kniete davor nieder und begann mit der topografischen Orientierung. Plötzlich, ich hatte niemanden kommen gehört, ertönte in meinem Rücken eine tiefe Stimme:*

*„Nun, mein Sohn, suchst du den rechten Weg?“*

*Erschreckt fuhr ich auf und sah mich einem älteren Herrn in dunkler Kleidung mit weißem Stehkragen gegenüber, der mich gütig ansah.*

„Ja“, antwortete ich, „können Sie mir sagen, wie ich am besten nach Walkes<sup>14</sup> komme?“

*Jetzt war das fast schreckhafte Erstaunen auf der anderen Seite. Aber höflich bekam ich Bescheid und wurde mit einem Segenswunsch verabschiedet.*

Anfang Juni hielt eine neue Instanz Einzug in unseren Stab. Unserem Kommandeur und seinen Stellvertretern wurden sowjetische Offiziere als „Berater“ zur Seite gestellt. Offiziell hatten sie keine Befehlsbefugnis, doch ohne ihre Zustimmung ging nichts. Offensichtlich sollte damit der Einfluss fortgesetzt werden, der nach dem Abzug der sowjetischen Truppen aus der Grenzsicherung und dem Wegfall der operativen Unterstellung wegfiel.

Die Berater blieben bis September 1958. Zu diesem Zeitpunkt hatten die ersten führenden Militärs der DDR sowjetische Lehranstalten durchlaufen und waren damit in die Lage versetzt, im Verteidigungsfall die befohlenen Aufgaben selbstständig und im Zusammenwirken mit sowjetischen Streitkräften zu erfüllen.

Und dann war da auch noch der sowjetische Oberbefehl im 1955 abgeschlossenen „Warschauer Vertrag“ über Freundschaft, Zusammenarbeit und Beistand, der die Staatsgrenze der DDR unter den völkerrechtlich fixierten Schutz der Militärkoalition stellte.

Damit ist erwiesen, dass die Grenzsicherung als das Handeln der zuständigen Organe und das ganze Grenzregime vom Anfang der Grenzpolizei 1945/46 bis zur Grenzöffnung 1989 durch die Siegermacht bestimmt wurde. Entgegen allen veröffentlichten Beschlüssen und Verträgen besaß die DDR in dieser Frage nie die volle Souveränität.

Natürlich haben wir das damals nicht so empfunden. Eine Episode soll das veranschaulichen.

### ***Wo Spur?***

*Seit der Berater seine Position an der Seite des Kommandeurs eingenommen hatte, durfte kein besonderes Vorkommnis ohne seine Zustimmung nach „oben“ gemeldet werden. Wieder einmal kam die telefonische Meldung: „Spur Richtung Westen auf dem K-10 (10 m Spurenkontrollstreifen)“!*

---

<sup>14</sup> Kleiner Ort im Grenzgebiet.



*Der Potpolkownik (Oberstleutnant) nahm es schweigend zur Kenntnis. Unverzüglich, ohne sich um den Kommandeur zu kümmern, stieg er in seinen EMW-340 und ließ sich zum Ort des Geschehens fahren. Wortlos, den Versuch einer Meldung des Kommandanturleiters ignorierend, betrat er den Kontrollstreifen genau dort, wo die Spur deutlich sichtbar und zusätzlich mit Zweigen markiert war. Hin und her gehend, sich mehrmals um die eigene Achse drehend, machte er alle Fußabdrücke unkenntlich und zertrampelte auch die Vegetation am Rande des K-10. Schließlich, nach einem langen, prüfenden Blick zurück, war er mit seinem Werk zufrieden.*

*Erst jetzt wandte er sich den sein Tun verständnislos verfolgenden Offizieren zu. Ein Schmunzeln um die Lippen herrschte er sie mit barscher Stimme an: „Nu, wo Spur?“ Sprach's, stieg in seinen Wagen und verschwand.*

Man sieht, auch damals schon mussten Erfolge organisiert werden.



*Abbildung 15: Als stolzer Wachtmeister.*

*So eine Lage hatten wir noch nicht erlebt. Vorsichtshalber gingen wir zur Rundumverteidigung über.*

*Doch bald entspannte sich die Lage. Die sowjetischen Offiziere nahmen die Amis mit und brachten sie nach*

*Wartha an die Grenzübergangsstelle (GÜSt), wo sie am nächsten Tag ihrer Einheit übergeben wurden.*



*Abbildung 17: US-Patrouille mit Jeep.*

## Einwohner

### des Grenzgebietes!

- Arbeiter und Arbeiterinnen
- Genossenschaftsbäuerinnen- und Bauern
- Handwerker und Gewerbetreibende
- Angehörige der Intelligenz
- Jugendliche und Jungpioniere

Die Nationale Front und die  
Deutsche Grenzpolizei  
rufen Euch zur Mitarbeit!

Schützen wir gemeinsam unsere Staatsgrenze,  
unser Volkseigentum und unsere volksgenossen-  
schaftlichen Dörfer.

### Gegen:

- die deutschen Militaristen
- die Handlanger der gestürzten Linken
- Saboteure und Brandstifter
- Spione und Agenten

### Deshalb:

Helft der Deutschen Grenzpolizei-  
und trägt dazu bei, daß diesen Elementen für  
immer das Handwerk gelegt wird.

Sie unser neues gemeinsames Leben vernichten wollen!

- Gebt Hinweise über ortsfremde Personen -
- Gewährt keinem Unbekannten Obdach -
- Stellt selbst Grenzverleter und übergebt sie den  
nächsten VP Organen oder Grenzkompanien

Ecklärt Euch zur

Mitarbeit bereit!

Jede Gemeinde im 5 km Gebiet ein

### Grenzpolizeihelfer-Dorf

Unsere Staatsgrenze ist unantastbar!

Kreissekretariat  
Nationale Front

Deutsche Grenzpolizei  
Grenzbezirk

Abbildung 18: Aufruf zur Bildung von Grenzhelferdörfern (Montage).

*Also auf in den Kampf!*

*Über unsere Küchenfrau und deren Schwester, die den Haushalt des Pfarrers versorgte, wurde eine Begegnung im Pfarrhaus arrangiert. Spät abends, lange nach Einbruch der Dunkelheit. Sicher wollte auch der Seelenhirte nicht, dass mein Besuch im Dorf bekannt würde. Also schlich ich mich, mit einer Flasche Rotwein und einer Schachtel Zigarren von der Liebessorte des alten Herren bewaffnet, zu später Stunde durch den Pfarrgarten.*

*Es blieb nicht bei der einen Flasche. Hochwürden machte noch manchen Gang in den Keller, ehe wir uns im Morgengrauen einvernehmlich trennten.*

*Und dann war es nur noch eine Frage von Stunden, ehe unser Grenzkommando, das bisherige Schlusslicht im Wettbewerb, als erstes im Grenzregiment volle 100% Unterschriften, einschließlich aller Siechen und Kranken, melden konnte.*

*Nun ging es erst richtig los. Warum nicht gleich so? Euch muss man nur Beine machen! Und wie überhaupt nun auf einmal ...?*

*Eine Antwort hat bis heute niemand bekommen. Die gelegentlichen Besuche in der Abendstunde jedoch wurden noch mehrmals wiederholt und haben geholfen, so manches Problem aus der Welt zu schaffen, auch das mit der gestürzten Kreuzfigur*

*Doch das ist schon eine andere Geschichte.*



*Abbildung 19: Grenzhelfer (rechts) mit Grenzsoldaten am Horbelhäuschen nahe Empfertshausen.*



*Abbildung 21:* Das Fluchtfahrzeug vom 09.08.1962, ein Artillerieschlepper ATS.

Die Beobachter auf der anderen Seite, aufgekratzt nach dem spektakulären Grenzübertritt, nutzten ihrerseits jede sich bietende Gelegenheit, ihren vermeintlichen Triumph auszukosten.

In dieser angeheizten Situation kam es dann zu dem bedauerlichen Zwischenfall, bei dem der Kompaniechef der Grenzkompanie Wiesenfeld zu Tode kam. Nicht auszu-denken, was dieser eine tödliche Schuss hätte auslösen können. Dass diese Besorgnis berechtigt war und auf beiden Seiten herrschte, belegt eine Notiz in der Lokalzeitung *„Freies Wort“* vom 30.04.2004. Dort äußert ein westlicher Zeitzeuge zum Tod von Rudi Arnstadt: „... das hat so viel böses Blut ausgelöst, und wenn da nur einer unbesonnen gehandelt hätte, dann hätte man quasi ein Pulverfass zum Explodieren gebracht.“

Was genau sich an diesem 14. August 1962 ereignete, ist heute kaum noch festzustellen. Viel zu unterschiedlich waren die Blickwinkel der Beteiligten. Unbestrittene Tatsache ist jedoch, dass der tödliche Schuss, dem Hauptmann Rudi Arnstadt zum Opfer fiel, aus der Waffe eines BGS-Angehörigen abgefeuert wurde.

Vorausgegangen war eine verbale Auseinandersetzung, in der Hptm. Arnstadt die vermeintlich in das Gebiet der DDR eingedrungenen Angehörigen des BGS aufgefordert

hatte, dieses zu verlassen. Um seiner Forderung Nachdruck zu verleihen, gab Hptm. Arnstadt einen Warnschuss in die Luft ab. Oder ließ er seinen Begleitposten, Sold. Rösner, den Warnschuss abgeben? Unmittelbar danach fiel der tödliche Schuss. Ob dieser, wie seitens der DDR-Untersuchungsorgane angenommen, durch den Oberwachtmeister im BGS Koch oder, wie später bekannt wurde, durch Wachtmeister Plüschke, beide unmittelbar am Ereignisort anwesend, oder aber, wie ein Augenzeuge sich erinnert, durch einen unbekanntem Dritten aus größerer Entfernung abgegeben wurde, ändert wohl nichts an den Folgen.

Zieht man alle Informationen, geschriebene wie ungeschriebene, in Betracht, könnte sich der Zwischenfall etwa wie folgt zugetragen haben:

Auf beiden Seiten herrschte aus den unterschiedlichsten Gründen eine erhöhte Anspannung. Offiziere beider Seiten mit entsprechender Begleitung inspizierten die Pionierarbeiten, und keiner der Kontrahenten war bereit, auch nur einen Zentimeter seiner vermeintlichen Gebietshoheit preiszugeben.

Mögliche Situation am 14.08.1962



Abbildung 22: Lageplan zum Tod von Rudi Arnstadt.

Bei ungenügender Detailkenntnis konnte durchaus der Eindruck entstehen, dass die Grenze vom Grenzpunkt (GP) 327 über GP 328 nahezu geradlinig zum GP 332 und weiter zum GP 333 entlang einer damals gerodeten Buschreihe verläuft (siehe Skizze). Vielleicht gab es sogar Unterschiede in den zur Verfügung stehenden, damals noch nicht durch die Grenzkommission abgestimmten Katasterunterlagen. Vermutlich. Und die dokumentierte Aufforde-

rung von Hauptmann Arnstadt, die BGS-Angehörigen sollten das Hoheitsgebiet der DDR verlassen, weist darauf hin, hatten Letztere sich an dieser angenommenen Linie orientiert und waren damit einige Meter auf dem Hoheitsgebiet der DDR. Der tatsächliche Verlauf der Grenze wurde nämlich durch die GP 329, 330 und 331 bestimmt und verlief etwa 8 bis 10 Meter in Richtung Bundesrepublik parallel zu der angenommenen Linie auf landwirtschaftlicher Nutzfläche. Übrigens lässt sich das noch heute, im Jahre 2006, am Verlauf der Bewirtschaftungsgrenze erkennen. Der ehemals zur DDR gehörende Streifen liegt unbearbeitet inmitten von Getreidefeldern.

Dieser dramatische Zwischenfall mit tödlichem Ausgang macht auch heute noch sichtbar, wie leicht aus der Konfrontation im Kalten Krieg ein heißer Krieg hätte werden können.



*Abbildung 23:*

Ehrenwache der Transportpolizei bei der Einweihung des Gedenksteins für Rudi Arnstadt in Meiningen.

In dieser Entwicklungsphase der Grenztruppe erhielt ich meine zweite und letzte Gelegenheit zum Besuch einer militärischen Lehreinrichtung. Sechs Monate, von Oktober 1962 bis März 1963, Qualifizierung zum Kompaniechef mit Einweisung in die Führungsebene Bataillon sollten mich auf der operativen Karriereleiter ein Stück nach oben bringen.

OpD immer verfügbar sein müsse. Also plante ich mich am 24. und 26. Dezember zum Dienst, und für den 25. 12., wo der Ersatzmann einspringen sollte, als Gehilfe. Damit war ich zwar drei Tage ununterbrochen im Dienst, konnte aber zwischendurch ausschlafen.

Dachte ich wenigstens, denn wie so oft kam wieder einmal alles ganz anders. In der Nacht auf den 25. 12. geschah in einem anderen Grenzregiment, es könnte Hildburghausen oder Sonneberg gewesen sein, ein Gewaltverbrechen mit Anwendung der Schusswaffe, und wir erhielten den Befehl, den Übergang zur Verstärkten Grenzsicherung vorzubereiten. Als dann auch noch bekannt wurde, dass der Täter aus Kieselbach stammt, einem Ort am Rande des Grenzgebietes im Hinterland der 1. Grenzkompagnie, war es vorbei mit der Ausnahme. Unter diesen Bedingungen konnte und durfte nur noch ein Profi im Führungspunkt sitzen. Sollte ich nun einem Genossen den Feiertag versauen? Unmöglich. Also löste ich mich am 25. 12. selbst ab, um am 26. 12. den Dienst wieder planmäßig anzutreten.

Diese Affäre ging als Meyer-Krieg in die Truppengeschichte ein. Zum Glück bekamen wir bald eine vierte Planstelle und konnten künftige Feiertage Halbe/Halbe planen.



*Abbildung 26:* Einbau von Grenzsäulen.

Die erste größere Aktion, die ich aus dieser Perspektive erlebte, war die in den ersten drei Augustwochen 1967 durchgeführte einseitige Kennzeichnung der Staatsgrenze. Auf dem Steinkopf, an der rechten Trennungslinie die Nr. 1640 und



*Generalmajor Gerhard L., den ahnungslosen Major aus dem Hörer des SAS-Telefons<sup>27</sup> an.*

*Nun glühten die Leitungen. Umsonst. Rassi hatte befohlen, keine Informationen zu geben. Also gab es keine. Und die Rückfragen „von oben“ wurden immer dringender.*

*Irgendwann klärte sich die Lage. Und dann war die Aktion auch schon beendet, alle Kräfte zurück und die Gasse geschlossen. Aufatmen auf allen Führungsebenen. Die abschließende Weisung lautete, den „Partisanenkommandeur“ zum Rapport zu befehlen und ihm für den Befehlsverstoß „ordentlich eine überzuziehen“, ihm also einen Verweis zu erteilen. Der Kommentar des Bestraften: „Die Kühe wollen auch am 17. Juni fressen!“*

*Für die Unterstützung der LPG bei der Sicherstellung der Milchproduktion wurde ihm die soeben ausgesprochene Strafe anschließend sofort wieder gestrichen.*

*Und wer war der Spielverderber, der trotz aller Vorsorge die Vorgesetzten informiert hatte? Es war der BGS, der die Lage über Funk gemeldet hatte und abgehört worden war.*



*Abbildung 29: GÜST Henneberg, Luftaufnahme BGS.*

<sup>27</sup> SAS-Telefon: abhörsichere Telefonverbindung.

## 6. Sinnlose Opfer

Der kritische Leser wird bemerkt haben, dass in meiner Darstellung bis zu dieser Stelle von den Opfern, die das Grenzregime gefordert hat, nur die im Dienst getöteten Grenzpolizisten und -Soldaten Erwähnung fanden.

Das Problem der Toten und Verletzten ist einfach zu bedeutsam, um es nebenher abzuhandeln, eingebettet vielleicht in ein paar amüsante Episoden.

Für mich, und ich kann hier wohl für alle meine Kameraden sprechen, war Organisation und Durchführung der Grenzsicherung immer auch das Bemühen, es beim befehlsgemäßen Verhindern ungesetzlicher Grenzübertritte nicht zum Letzten, der Anwendung der Schusswaffe oder der Selbstgefährdung durch Minen kommen zu lassen.

Den Begriff „Kollateralschaden“<sup>29</sup> für angeblich unvermeidbare Begleitschäden militärischer Aktionen gab es bei uns nicht. Er wurde erst nach dem Ende unserer Ära zur Entschuldigung für Opfer unter der Zivilbevölkerung während des Kosowo-Einsatzes der Bundeswehr erfunden.

Bei uns galt es als Ausdruck grenztaktischen Versagens, wenn Grenzübertritte trotz Tiefenstaffelung, Warn- und Verbotsschildern und Sperranlagen nur noch mit der Schusswaffe verhindert werden konnten.

Wer einmal an einer Untersuchung nach Verletzung oder gar Tötung eines Grenzverletzers beteiligt war, weiß, wovon ich rede.

Entgegen der ursprünglichen Absicht habe ich mich durchgerungen, dieser Schrift eine Aufstellung aller bekannten, im Bereich des Grenzregiment-3 und seiner Vorläufer zu Schaden gekommenen Personen beizufügen. Die Angaben in den verfügbaren Quellen bieten leider keine Gewähr für Vollständigkeit. Betroffene, die keine Erwähnung fanden, bitte ich um Verständnis. Auf keinen Fall bedeutet das eine Missachtung, sondern ist Folge der noch nicht vollständig erschlossenen Archive.

Es wurden alle zugänglichen Quellen für die Jahre 1946 bis 1990 ausgewertet. Daraus ergeben sich im Zeitraum von etwa 45 Jahren für den durch die 3. Grenzbereitschaft

---

<sup>29</sup> Kollateral: nebeneinander, sich berührend. Benutzt zur Erklärung der getöteten Zivilpersonen als „unvermeidliche Randerscheinung“ im Kosovo-Krieg der NATO.

## 11. Liste aller bekanntesten unnatürlichen Todesfälle und der durch Minen und Schusswaffengebrauch Verletzten im Abschnitt des GR-3

Datum	Ereignisort	Geschädigte/r	Ereignis
Unbek.	5. GK Geisa	unbekannter Soldat aus Pockau, Krs. Marienb.	Suizid mit Schusswaffe während des Wachdienstes.
Unbek.	F19 bei Bonndorf	2 Angeh. PiK-3 und 2 Kraftfahrer StFB	Schwerer Verkehrsunfall mit Lkw Ural und Langholztransport, 4 Tote.
06.03.1948	Vacha	2 russische Soldaten	Erschossen in Grenznähe aufgefunden.
23.11.1948	Buttlar	Pol.-Anw. Weber, Franz, Kdo. Buttlar	Bei Schusswechsel mit US-Armee verletzt und nach BRD verbracht.
16.03.1950	Vacha	Stark, Irrmgard, 26.03.1928, Schmalkal-den	Tod durch Schusswaffenanwendung nach Grenzübertritt BRD-DDR.
19.05.1950	Vacha	VP.-Anw. Hofer, Heinz 15.05.1932, Kdo Vacha	Verletzung durch fahrl. Schusswaffengebrauch.
18.04.1950	Langwinden	Fuß, Inge, 07.05.1932 Langwinden/Motzlar	Tödl. Unfall mit Schusswaffe durch Angeh. GKdo. Zitters bei unber. Aufenthalt in der Wohnung Fuß.
26.07.1950	Klings	Wermuth, Herbert 03.05.1915, Erfurt	Schuss in den Oberschenkel bei versuchtem Grenzübertritt.
30.09.1950	Unterweid	Wolf, Willi, 09.09.1921, Seligenthal	Schuss in die Ferse bei versuchtem Grenzübertritt.
02.03.1951	Untersuhl	VP.-Wm. Schmidt, Werner, 26.09.1929 VP.-Wm. Janello, Heinz, 11.12.1931	Getötet durch Angeh. der US-Armee.

## 12. Dokumente und Begriffe zum Grenzregime

### Brief des Oberkommandierenden der GSSD vom 14. September 1961

(Abschrift, Kopie der deutschen Übersetzung des Originals beim Autor)

Geheime Verschlusssache  
(Stempel)

Der Oberkommandierende der  
Gruppe der sowjetischen  
Streitkräfte in Deutschland

Geheime Verschlusssache!  
2. Ausfertigung

14. September 1961

Nr. 13/00638

An den  
Minister für Nationale Verteidigung  
Der Deutschen Demokratischen Republik

Genossen Armeegeneral Hoffmann

Werter Genosse Minister!

Zur Verstärkung der Bewachung der Grenze der Deutschen Demokratischen Republik und zur Errichtung eines strengen Grenzregimes im Grenzstreifen, bitte ich Sie, bei der Lösung dieser Frage unsere Vorschläge und Wünsche zu berücksichtigen:

1. Es ist zweckmäßig, die Maßnahmen zur Aussiedlung aus dem Grenzstreifen nach der Verbesserung des pioniermäßigen und technischen Ausbaus der Grenze und der Verstärkung ihrer Bewachung durch ausreichende Kräfte und Mittel zu beginnen.
2. Die Grenzen des 500 m Schutzstreifens und der 5 km-Zone sollen nach Möglichkeit mit der Verwaltungsgrenze des Kreises, des Gemeinderates und mit der Grundstücksgrenze der Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften zusammenfallen.
3. Der pioniermäßige und technische Ausbau der Grenze ist in erster Linie in den hauptsächlichen Grenzverletzungsrichtungen zu beginnen.  
Zur Schaffung von Pioniersperren, die der Deutschen Grenzpolizei zur Verfügung stehen sollen, ist es angebracht, einen Geländestreifen von 30 m Breite zuzuweisen, der bis zu einem Kilometer von der Grenze entfernt ist.  
In diesem Streifen sind Drahtsperrren, Minenfelder, Signallvorrichtungen, Beobachtungstürme und ein Kontroll- und Patrouillenstreifen anzulegen, der in der Regel entlang der Drahtsperrre an ihrer rückwärtigen Seite verläuft.

## Übersicht über verwendete erdverlegte Minentypen

Typ	Hersteller	Einsatzzeit	Anzahl	Masse	Ladung	Art	Körper
POMS-2	UdSSR	1961	Versuch	1,7 kg	75 gr.	TNT	Metall
POMS-2M	UdSSR	1961 – 1970	unbek.	1,47 kg	75 gr.	TNT	Metall
PMD-6M	UdSSR	1962 – 1972	4.526	0,495 kg	200 gr.	TNT	Holz
PMN	UdSSR/DDR	1963 – 1985	449.000	0,55 kg	200 gr.	TNT	Plaste
PMP-71	DDR	1971 – 1985	100.000	1,9 kg	130 gr.	TNT	Plaste
PPM-2	VR Bulgarien	1971 – 1985	400.000	0,4 kg	100 gr.	TNT	Plaste

Zusammengestellt nach Anleitung A 051/1/415 (NVA) von 1977 u. a. Quellen.

## Anhang: Zeittafel zu Ursachen und Verlauf der Teilung Deutschlands und deren Auswirkung auf das Grenzregime der DDR.

Datum	Ereignis	Quelle
01.09.1939	Überfall der Deutschen Wehrmacht auf Polen, Beginn des II. Weltkrieges.	GE
01.02.1943	Teheran-Konferenz: Beratung der Regierungschefs USA, GB, UdSSR über die Aufteilung Deutschlands in 3 Besatzungszonen (Ende Nov. bis 01. 12. 1943).	KV
12.09.1944	Londoner Protokoll: Europäische Beratende Kommission (EAC), konstituiert am 14. 01. 1944, verabschiedet Protokoll über die drei Besatzungszonen und Dreimächteverwaltung für Berliner Zonengrenzen entsprechen Landes- und Provinzgrenzen.	PA GE
03.02.1945	Krim-Konferenz Roosevelt, Churchill, Stalin über Grundsätze der Kontrolle u. Besetzung Deutschlands – Demarkationslinie, Berlin Bestandteil der SBZ (bis 11. 2. 1945).	PA 45
13.02.1945	Zerstörung Dresdens durch alliierten Bombenangriff.	DBwV 5/2005
17.02.1945	Beginn der alliierten Luftoperation zur Zerschlagung des Eisenbahnnetzes in Deutschland.	DBwV 5/2005
19.02.1945	SS-Chef Himmler nimmt heimlich Kontakt auf mit dem schwedischen Grafen Bernadotte und bietet erfolglos Waffenstillstand mit den Westmächten an. Angebot durch Himmler am 24. 04. 45 erfolglos erneuert.	DBwV 5/2005
14.03.1945	Nazi-Außenminister Ribbentrop versucht (ergebnislos), über Schweden Friedenskontakt mit Westmächten aufzunehmen.	DBwV 5/2005
31.03.1945	General Eisenhower stoppt nach Absprache mit Moskau Vormarsch auf Berlin.	DBwV 5/2005
20.04.1945	Truppen der westlichen Alliierten folgen der Dt. Wehrmacht bis an die Elblinie. Goldreserven des Dt. Reiches (Merkers), Patentunterlagen, strateg. Rohstoffe sowie wissenschaftl. Eliten werden Kriegsbeute der USA ohne Anrechnung auf Reparation.	GR/I S. 6
25.04.1945	Treffen von US-Soldaten und Rotarmisten an der Elbe bei Torgau.	DBwV 5/2005
04.05.1945	Deutsche Truppen in NW-Deutschland, Dänemark und den Niederlanden kapitulieren im Hauptquartier von Feldmarschall Montgomery in der Lüneburger Heide, wirksam zum 05. 05. 1945/08.00 Uhr.	DBwV 5/2005
07.05.1945	Unterzeichnung der bedingungslosen Kapitulation der Deutschen Wehrmacht durch General Jodl im US-HQ Reims und am 08. 05. 1945 sowj. Hauptquartier Karlshorst (Dönitz).	PA 55, Beck, HBO 633, DBwV 5/2005
08.05.1945	Unterzeichnung der Kapitulationsurkunde durch drei deutsche Befehlshaber im sowj. Hauptquartier in Karlshorst, Kampfende 23.01 Uhr MEZ.	DBwV 5/2005
10.05.1945	Sicherheitsorgane Kreis Ruppin sind mit rot-weiß-roter Armbinde am linken Arm zu versehen, die möglichst mit der Aufschrift „Polizei“ zu beschriften und mit dem Gemeindegelb zu versehen ist.	Keubke S. 8
22.05.1945	Die vorgesehenen Beamten der Schutzpolizei Berlin tragen eine weiße Armbinde, auf der in russisch und deutsch in schwarzer Schrift der Aufdruck „Deutsche Polizei“ angebracht ist.	Keubke S. 8
25.05.1945	Stadtkommandant Gen.-Oberst Bersarin befiehlt Organisation von Polizei, Gericht und Staatsanwaltschaft in (Gesamt)Berlin. Desgl. Durch SMAD für alle Länder und Provinzen der SBZ	HBO 633
29.05.1945	Hauptquartier der sowj. Streitkräfte erlässt Direktive zur Bildung der GSSD (Gruppe d. sowj. Streitkräfte in Deutschland)	HBO 633
01.06.1945	Erste deutsche Polizeikräfte werden zur Regelung des deutschen Personen- und Warenverkehrs an der D.-Linie herangezogen (VO-Blatt Berlin Ausg. 1, Juli 1945).	Ri-03, HB 70, Gerlach 9